

## Karl Ludwig Pfau

(25. August 1821 in Heilbronn – 12. April 1894 in Stuttgart)



[Ludwig Pfau – Wikipedia](#)

[Deutsche Biographie - Pfau, Ludwig \(deutsche-biographie.de\)](#)

Ludwig Pfau, Sohn eines Heilbronner Gärtners, sollte nach dem Besuch des Gymnasiums Theologie in Tübingen studieren, wendete aber zunächst in der elterlichen Gärtnerei, hernach in einer Gärtnerei in Corbeilles bei Paris. In Paris, wohin er sich alsdann wandte und seiner Neigung für Kunst und Literatur nachging, bestritt er seinen Lebensunterhalt mit Porträtzeichnungen und Kolorieren botanischer Bücher. Zurückgekehrt, studierte er seit 1844 in Tübingen Philosophie, seit 1847 in Heidelberg, wo er sich mit Mitgliedern der badischen Opposition traf. In Stuttgart gab er seit 1848 zusammen mit Hermann Kurz die Satirezeitschrift „Der Eulenspiegel“ (bis zu deren Verbot 1850) heraus und wurde 1849 in den „Landesausschuß“ gewählt, die revolutionäre Gegenregierung Württembergs, die vorübergehend vom König die Anerkennung der Paulskirchenverfassung erzwang. Infolge der Anklage wegen Hochverrats flüchtete Pfau ins badische Heidelberg und, nach dem Scheitern der Märzrevolution, zuerst nach Zürich, 1852 nach Paris, wo er Mitarbeiter verschiedener Zeitungen wurde und als Übersetzer arbeitete (Schriften von Pierre-Joseph Proudhon und Claude Tilliers Roman „Mon Oncle Benjamin“, bretonische Volkslieder, zusammen mit Moritz Hartmann). Außer Publizistik und Lyrik verfasste er eine Studie über belgische Malerei. Nach der Amnestie von 1863 kehrte Pfau nach Württemberg zurück und gründete 1864 mit Julius Haußmann und Karl Mayer die Volkspartei, in deren Parteiorgan, der Tageszeitung „Der Beobachter“, er weiterhin publizistisch tätig war. Als Verfechter einer – nicht preußisch dominierten – Einigung Deutschlands vertrat er die radikale Idee einer „Auflösung Preußens in seine Stämme“, ohne welche er „die Bildung eines einigen und freien Deutschland“ für verfehlt hielt. Es versteht sich, dass er mit seiner liberalen Auffassung ein strikter Gegner von Bismarcks militaristischer Großmachtpolitik war („Borussiam esse delendam“). Diese Gegnerschaft führte zu zwei Inhaftierungen Pfaus. Seine letzten Jahre verbrachte er zurückgezogen in Stuttgart. Er starb an den Folgen eines Schlaganfalls.

Ludwig Pfau ist besonders als politischer Dichter hervorgetreten. Seine Gedichte erschienen erstmals 1842, in der zweiten Auflage 1858, in der dritten 1874. Politisch sind die Sammlung „Stimmen der Zeit. Vierunddreißig alte und neue Gedichte“ (1848) und die „Sonette für das deutsche Volk auf das Jahr 1850“ (1849). Einige seiner konventionell gereimten Gedichte wurden vertont und haben eine gewisse Popularität erlangt, etwa die Gedichte „Herr Biedermeier“, „Die deutschen Flüchtlinge“, „Zum 18. März 1848“, „Lied vom Gottesgnadenfritz“, „Badisches Wiegenlied“, und „1849“. Das von ihm 1848, im Jahr der bürgerlichen Revolution, verfasste Gedicht „Sigfrid“ ist für die Nibelungen-Rezeption insofern ein paradigmatisches Gedicht, als es den in den Befreiungskriegen zum Nationalhelden avancierten Siegfried mit Deutschland selbst identifiziert – eine Gleichsetzung, die später vor allem von nationalistischen Dichtern vorgenommen wurde.

[G. Grimm; Januar 2021]

### Sigfrid

Wer kennt die Mär vom Sigfrid nicht?  
 Die weiß von Fürstendank zu sagen,  
 Und wie der Kämpfe treu und schlicht  
 Verrathen wurde und erschlagen.  
 Hier liegt er, bleich und jugendlich,  
 In seines Liedes Sarkofage –  
 Mein deutsches Volk! Erkennst du dich  
 In diesem Helden deiner Sage?

Ein Sigfrid gingst du hochgemut  
 Den fremden Drachen zu verderben,  
 Du schlugest ihn und nahmst sein Blut  
 Der Fürsten Mäntel neu zu färben.  
 Du hast in Treuen dich erprobt,  
 Und sie befreit durch deine Thaten;  
 Sie haben Freiheit dir gelobt,  
 Und nach dem Siege dich verrathen.

Kaum sahn sie deinen Reckenarm,  
 So ging ihr Mut in Schrecken unter –  
 Ist doch in deiner Fürsten Schwarm  
 Gar mancher feige, falsche Gunther!  
 Nun raunten sie im Bundessaal,  
 Und hielten Rath mit ihren Großen,  
 Bis sie dir meuchlerisch den Pfahl  
 Der Knechtschaft durch das Herz gestoßen.

Da liegst du, herrliche Gestalt!  
 Auf deinem Schild und deiner Wehre;  
 Das Auge zu, die Wange kalt –  
 Doch sinnt die Stirne noch, die hehre.  
 Und über dir in deinem Haus  
 Ergeht ein Letzen und ein Laben –  
 Da theilen sie beim Leichenschmaus  
 Des Toten Hort, die frechen Raben.

Nun ruhest du, edles Heldenbild!  
 In Saga's unterird'schem Schlosse,  
 Wie Dornenröslein ernst und mild,  
 Und wie der alte Barbarosse.  
 Du schläfst, wie sie, auf ewig nicht,  
 Es kommt der Tag, es kommt die Stunde,  
 Wo Kriemhild deinen Zauber bricht  
 Und wach dich küßt mit glühem Munde.

Schon zweimal, bei des Hahnes Krähn,  
 Fuhrst du empor aus deinem Traume;  
 Da waren Kön'ge bleich zu sehn,  
 Als du gestöhnt im engen Raume.  
 Ha! tritt die Grimme her zu dir  
 Mit blankem Schwert und wehndem Haare,  
 Wie wirst du jugendfrisch mit ihr  
 Dich schwingen aus gesprengter Bahre!

Rings fließt der Völker Opferblut,  
 Und jeder Tag wird morgenröter;  
 Dein Haus ist voll von Drachenbrut! –  
 Wach auf! du alter Drachentöter!  
 Die dich verrathen und beraubt,  
 Sie leg' zu Grab mit ihren Modern;  
 Du aber lass' auf deinem Haupt  
 Die angestammte Krone lodern!

Quelle:

Gedichte von Ludwig Pfau. Dritte Auflage und Gesamtausgabe. Stuttgart. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. 1874. S. 340-342.